Nr. 127. | Dienstag, 2. Juni | 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Eine Katastrophe auf dem Chodynsky-Felde.

Auch aus entwölkter Höhe
Kann der zündende Donner schlagen,
Darum in deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe.

In grausiger Weise hat der junge Zar die Wahrheit dieses Dichterwortes an sich erfahren müssen. Auf der Höhe von Glück und Glanz war soeben nach prachtvoll vollzogener Krönung der mächtige Selbstherrscher aller Reußen, der Gebieter über hundert Millionen Unterthanen angelangt; da trifft ihn, jäh wie ein Blitz aus heiterem Himmel, ein Unglücksschlag, wie er furchtbarer, eine Schicksalsmahnung, wie sie ernster kaum gedacht werden kann. Die Stätte, auf der vorgestern noch rauschender Festesjubel von Hunderttausenden glücklicher Menschen froh erklang, ist jählings verwandelt in einen Ort des Grauens und namenlosen Jammers, dessen Wiederhall heute schauerlich die ganze Welt durchzittert.

Ein Telegramm meldet uns darüber Folgendes:

Moskau, 31. Mai. Auf dem Chodynsky-Felde bei dem Petrowski-Palais waren mehrere Hunderttausende versammelt, um an der Vertheilung von Gedenkkrügen und Speisen Theil zu nehmen. Als die Vertheilung begann, entstand ein fürchterliches Gedränge; Hunderte von Männern, Frauen und Kindern wurden erdrückt. Der Kaiser läßt 1000 Rubel an jede verwaiste Familie zahlen und die Begräbnißkosten auf seine Rechnung nehmen.

Es ist amtlich festgestellt, daß die Zahl der Getödteten oder der ihren Verletzungen Erlegenen 1138 beträgt.

Wie sich nach den jetzt vorliegenden näheren Berichten herausstellt, hat sich das Unglück bereits am Sonnabend früh ereignet. Schon am Freitag Abend strömten nicht nur aus Moskau selbst, sondern auch aus den umliegenden Dorfschaften große Massen auf das Chodynski-Feld bei Moskau. Gegen Mitternacht hatten sich bereits gegen 200 000 Personen angesammelt. Die Menge ließ sich, wie in einem Lager, nieder, zündete Nachtfeuer an und verbrachte die Nacht singend und sich belustigend. Als der Morgen dämmerte, strömten immer größere Menschenmassen herbei. Die Menge wuchs von Minute zu Minute und hatte sich gegen 4 Uhr früh nahezu verdoppelt. Die speciell anläßlich der Krönung gebildete Polizei, welcher die Wache oblag, verlangte Verstärkung durch die ständige Polizei; in Folge dessen trafen gegen 5 Uhr Mannschaften der Kosaken und Polizei ein. Inzwischen hatte die Menge einen bedrohlichen Umfang angenommen und begann gegen die am Rande der Felder errichteten Schaubuden vorzudringen, in denen die Gaben für das Volk aufgespeichert waren; die Menge brach gewaltsam in die Buden ein. In der sechsten Stunde wurde beschlossen, mit der Vertheilung zu beginnen. Die hundert mit der Vertheilung beauftragten Personen konnten gegenüber der ungestüm andrängenden Menge nicht schnell genug die in Bündel vereinigten Gaben vertheilen; in den engen Zügen zwischen den Schaubuden entstand ein furchtbares Gedränge, welches unter dem Nachdrängen der nach Hunderttausenden zählenden Menge von Augenblick zu Augenblick wuchs und die schreckliche Zahl von Opfern zur Folge hatte.

Nach einem späteren Bericht ist die Katastrophe in folgender Weise entstanden:

Etwa dreißig Faden von den Buden, in denen die Geschenke und Erfrischungen aufgespeichert waren, befindet sich ein tiefer, neun Faden breiter Graben. Die herandrängende Menge stürzte mit den vorderen Reihen in diesen Graben. Hunderte Menschen füllten in der Zeit von kaum 15 Minuten den Graben; die von hinten mit elementarer Gewalt geschobenen Massen gingen über die niedergestürzten Leiber hinweg ohne zu bemerken, ob sie Erde oder Menschen unter sich hatten, bis sie zu den aufgespeicherten Gaben vorgedrungen waren. Hier begann man, die Gaben unter die herandrängenden Massen zu schleudern, wodurch ein furchtbares Gewühl entstand, das weitere zahllose Opfer erforderte, wenn auch mehr Verstümmelte als Todte. Die meisten Opfer erlitten den Erstickungstod. Der Druck der nachdrängenden Menge war ein so gewaltiger, daß die Bretter der Buden eingedrückt wurden. Ein Gendarm wurde mitsammt seinem Pferde zermalmt.

Nachdem die Ordnung wieder hergestellt war, kam die Masse zur Besinnung, durch den entsetzlichen Anblick ernüchtert, und begann nun, tief erschüttert über das Erlebte, selbst die Leichen aus dem Graben heraufzubefördern. Hierbei gab es erschütternde Scenen, wenn Angehörige vermißt wurden. Herbeigerufene Militärärzte begannen sofort die Verwundeten zu verbinden. Die Verwundeten wurden in Militär-Lazarethwagen nach den Krankenhäusern gebracht. Die Leichen wurden auf Feuerwehrwagen, mit Strohmatten bedeckt, nach den Feuerwehrräumen und Krankenhäusern überführt. Eine vieltausendköpfige Menge folgte in gedrückter Stimmung. In ein Hospital wurden drei Personen eingeliefert, bei welchen acute Geistesstörung eingetreten war, die sich jedoch inzwischen gebessert hat. Die Verunglückten sind der weit überwiegenden Zahl nach Bauern und Arbeiter. Nur vereinzelte Angehörige anderer Klassen finden sich unter ihnen. Von den Ausländern, welche anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten hierher gereist sind, wurde bei der gestrigen Katastrophe Niemand getödtet oder verwundet.

Die Gerichtscommission, welche sofort zur Untersuchung eingesetzt wurde, nahm gestern Vormittag eine Besichtigung des Ortes der Katastrophe vor. Auf dem Wagankow-Kirchhofe liegen 1282 Leichen mit Tüchern bedeckt und nur theilweise in Särgen. Der Anblick ist ein wahrhaft furchtbarer. Die Gesichter und Glieder vieler Getödteten sind so verstümmelt, daß diese nur an den Kleidern erkennbar sind, wo nicht diese ebenfalls völlig zerfetzt wurden. Der Kirchhof war den ganzen Vormittag gestern von weinenden Menschengruppen angefüllt, welche ihre Angehörigen suchten. Mehrere Geistliche verrichteten Gebete. Von 2 Uhr ab begann die Beerdigung. Nach 3 Uhr erschien Priester Johann von Kronstadt, um die Trauernden zu segnen und zu trösten.

Das **Kaiserpaar** ist durch die Katastrophe tief erschüttert. Der Zar gerieth ganz außer sich und brach in lautes Schluchzen aus, als ihm die Botschaft überbracht wurde. Gestern (Sonntag) Vormittag fand auf besonderen Wunsch des Zaren in der Kirche des Kremlpalais eine **Trauerandacht** statt, welcher das Kaiserpaar und alle Mitglieder der kaiserlichen Familie beiwohnten. Am Nachmittag besuchten der Kaiser und die Kaiserin die Krankenhäuser, in denen die schwer Verwundeten untergebracht sind, und richteten an die Darniederliegenden warme Worte des Mitgefühls und Trostes.

*

Ein Augenzeuge über die Moskauer Katastrophe.

Wien, 1. Juni. Nach der Erzählung eines Augenzeugen berichtet man der Wiener „N. Fr. Presse“:

Wir wollen durchaus nichts ableugnen, nichts schön färben. Man kann sagen, daß in der Nähe von Chodynsky heute Nacht 500- bis 600 000 Menschen campirten. Die Polizei wollte die Vertheilung früh um 5 Uhr beginnen lassen. Um 3 Uhr schon wurde es lebendig; die Polizei war da, aber nicht in genügendem Maße. Sie war zu schwach gegen diese außerordentliche Menge. War es ein Irrthum, der die Leute glauben ließ, die Vertheilung hätte bereits begonnen, oder war es Ungeduld — kurz nach 3 Uhr entstand ein Drängen, wobei bald einzelne Bierfässer in Trümmer gingen. Dies war der Anlaß zu noch größerem Gewühle, aus welchem bald Hilferufe vernehmlich wurden. Es gab Todte und Verwundete. Die Polizei leistete Uebermenschliches, um die Ordnung herzustellen; sie wurde bald von den besseren Elementen der Menge unterstützt. Die Wagen der Hilfsvereine rollten herbei, militärische Assistenz kam. In kaum einer Stunde war alles wieder ruhig. Aber man sah jetzt erst, daß viele Opfer zu beklagen waren. Man brachte den Verwundeten Hilfe, schaffte die Todten auf Wagen fort. Die Gutmüthigkeit des russischen Volkes zeigte sich in diesem Augenblicke; dieselben Leute, die früher gestoßen und gedrängt hatten, halfen jetzt der Polizei. Man beeilte sich zunächst, die Todten wegzutragen, die Verwundeten in die Wagen zu bringen. Der Vorfall dauerte kaum eine Stunde. Nach 4 Uhr war keine Spur desselben zu sehen. Alles wickelte sich ab, als wäre nichts vorgefallen. Man hätte gewiß am liebsten heute den Ausdruck der Freude verstummen lassen, aber die Zahllosen, die hierher gepilgert waren, hätten dies nicht begriffen.

Während dieser Erzählung füllte sich der Festplatz immer mehr an. Die Gesandten und Großfürsten kommen als die Letzten, zu allerletzt der Zar und die Zarin, die Letztere in ihrer freundlich-milden Erscheinung, der Zar noch ernster als sonst. Es grüßt ihn nur Jubel ohne Ende, welcher den Lärm der Kanonen übertönt. Der schmerzliche Eindruck scheint vergessen, der Augenblick besiegt die Erinnerung.

*

Trotz der Katastrophe fand am Sonnabend Nachmittag auf derselben Stätte, wo wenige Stunden vorher so viele Hunderte von Menschen einen qualvollen Tod erlitten hatten, die im Krönungsprogramm vorgeschriebene öffentliche Huldigung des Volkes statt. Wahrscheinlich war das Kaiserpaar von den entsetzlichen Vorgängen bis dahin nicht oder wenigstens nicht in ihrem ganzen Umfange unterrichtet worden; überhaupt scheint man mit der Verbreitung der Unglücksnachricht aufs äußerste gezögert zu haben, denn das erste Telegramm darüber verbreitete der officiöse Telegraph erst in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag. Als das Kaiserpaar nach der Huldigung das Chodynsky-Feld verließ, stiegen zahllose Signalballons auf. Die Geschütze begannen die Salven abzugeben; ein Chor von mehreren tausend Stimmen intonirte unter Begleitung einer Kapelle „Gott schütze den Zaren“. Als sich der Kaiser und die Kaiserin auf dem Balkon des Palais zeigten, erschollen von den Hunderttausenden brausende Hurrahs. Das kaiserliche Paar verneigte sich während der ganzen Dauer der Ovation. Die Hymne „Gott schütze den Zaren“ und darauf die Hymne „Das Leben für den Zaren“ wurden mehrfach wiederholt und immer wieder von Hurrahrufen begleitet.

Politische Tagesschau.

Danzig, 1. Juni.

Amerikanische Repressalien.

Die Befürchtung, daß im Falle der Erhöhung der deutschen Zuckerausfuhrprämien auch die Zuckerinteressenten in den Vereinigten Staaten nicht zögern würden Repressalien zu ergreifen, wird von Washington aus bestätigt. Der Präsident soll ermächtigt werden, nach Maßgabe der Erhöhung der Ausfuhrprämien den dortigen Zuckerzoll zu erhöhen. Es bedürfte dazu nicht einmal einer Erhöhung der Zuckersteuer selbst, sondern des durch die Tarifbill von 1894 eingeführten Zuschlagszolls von prämiirtem Zucker. Hätte Deutschland an dem Gesetz von 1891 festgehalten und die Ausfuhrzuschüsse mit dem 1. August 1897 ganz beseitigt, so würde der deutsche Zucker bei der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten von dem Zuschlagszoll von 80 Pf. befreit und dadurch gegenüber dem Zucker derjenigen Staaten, welche an der Zahlung der Ausfuhrprämien festhalten, bevorzugt worden sein. Darin hätte auch ein Antrieb für diese Staaten gelegen, die Prämie ganz zu beseitigen, während sich auf dem jetzt eingeschlagenen Wege das Prämienwesen immer mehr befestigt.

Die preußische Eisenbahnbüreaukratie und die Berliner Gewerbeausstellung.

Für den Besuch der Ausstellung durch gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen ist von der preußischen Staatsbahnverwaltung eine außerordentliche **Ermäßigung der Fahrpreise** gewährt, aber die Gewährung dieser Ermäßigung an Bedingungen geknüpft worden, welche den Arbeitern die Möglichkeit, davon Gebrauch zu machen, in hohem Maße erschwert oder auch ganz illusorisch macht. Der Abgeordnete **Brömel**, welcher die Angelegenheit bereits in der „Nation“ besprochen hat, beabsichtigt, sie außer-

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

50) [Nachdruck verboten.]

In Toskas Gesicht aber schmolz alles Harte und Starre allmählich weg. Sie schüttelte den Kopf, wie über sich selbst erstaunt. „Was thu' ich nun wieder“, sagte sie, leise die Hände zusammenschlagend. „Ich will dich versöhnen — und erzürne dich nur mehr. Aber ehe du mich wie eine Unwürdige aus dem Hause jagst, mußt du doch meine Rechtfertigung hören!“

„Rechtfertigung!“ rief die alte Frau, und durch ihre starre Unerbittlichkeit klang etwas mit, wie ein Wunsch, ein leiserer, wärmerer Unterton: könntest du dich reinwaschen! „Willst du dir noch ein Verdienst daraus machen, deine Mutter betrogen zu haben?“

„Nein, Mutter, nein!“ rief Toska, unruhig ein paar Mal hin- und hergehend, in ihrem Stolz verletzt durch die Härte und den Hohn der alten Frau, nach Worten suchend, die besänftigen und versöhnen sollten und doch die volle Wahrheit geben. „Ich war ungehorsam, ja! Ich habe getrotzt. Aber ich war ein dummes Kind. Ich glaubte ja das Rechte zu thun. Ihr wolltet meine Treue mit Feuer und Schwert ausrotten. Da — verheimlichte ich sie, da ich sie nicht brechen durfte. Und so hab' ich die Lüge durch alle Zeiten wie Ketten mit mir geschleppt. Nie bin ich meines Lebens ganz froh geworden unter der Last! Meine Künstlerschaft, meine Erfolge, die Freude, daß ich die Sorgen von dir nehmen durfte, hat sie mir vergällt. Sie hat mir den Schlaf geraubt, an meiner Gesundheit gezehrt. Wenn du mit mir zufrieden warst, bohrte sich der Stachel in meine Brust: wenn sie wüßte! . . . Wenn du zürntest, so dacht' ich: nur immer zu! Schlage, peinige, quäle mich! Du weißt ja nicht, wie sehr ich's verdiene! Siehst du, Mutter, so war mein Leben! Kein beneidenswerthes Leben! Beklage dich nicht, daß du ungestraft betrogen worden seist! Schlimmer hat kein Mensch eine Kinderthorheit gebüßt. Ich, ich, mit meiner fanatischen Wahrheitsliebe . . . Und du warst immer so stolz auf mich . . . auch das mußt' ich tragen . . . ach Mutter, Mutter . . .“

Sie küßte und streichelte der Mutter Hände, die kalt und regungslos auf dem Schooße lagen. Ihre Stimme erstickte in wildem Schluchzen.

„Steh' auf!“ sagte Frau v. Klodt hart. „Dir geschah recht. Wenn du dich so lange abzufinden gewußt hast mit diesem Betruge, so hättest du mein Alter nicht noch ärmer machen sollen, als es schon ist!“

„Ich mußte es, Mutter . .“ Sie richtete sich auf und trocknete ihre Thränen.

„Warum? Lebte ich Euch zu lange?“ Vernichtend bohrten sich ihre Augen in Toskas Gesicht.

Toska schlug die Blicke nieder. „Robert bittet dich . . .“

„Sprich den Namen nicht aus!“ rief die alte Frau. „Das Bitterste in meinem Leben, das wahrlich nicht arm war an Wermuthstropfen — ist mir von diesem Manne gekommen!“

„Trotzdem, Mutter — er will es gut machen! Wir beide — sei barmherzig!“

Wie eine Norne, ehern und unerschütterlich, saß die weißhaarige Gestalt hoch aufgerichtet in ihrer Sophaecke.

Toska senkte den Kopf, beinahe verzweifelnd an ihrer Aufgabe. Ein drückendes Schweigen trat ein. Dann sagte Frau v. Klodt scharf und ruhig: „Bilde dir nicht ein, mich bekehren zu können. Es ist nun genug. Du hast zu wählen zwischen mir . . . und . . . dem Sohne jenes Weibes . . .“

Toska fühlte ihr Herz still stehen. Eine Ohnmacht zog heran und benahm ihr auf einen Augenblick die Besinnung. Es brauste ihr vor den Ohren. Ihre Hände sanken schlaff an ihr herab.

Aber sie hatte es schon überwunden, ehe sie es ganz bewußtlos gemacht. Leben und Tod stand für sie auf dem Spiel. Wenn sie in ihrer Verzweiflung vergebens an das Herz ihrer Mutter klopfte, wenn ihre letzte Hoffnung zusammenbrach, die Gegensätze ihres Lebens zu versöhnen, so gab es für sie nur noch eins. Und diesem Einen fühlte sie sich in diesem Augenblicke so unheimlich nah, daß ein Schauer, wie von eisigen Fluthen, ihr den Rücken entlang lief und ihr Haar sich sträubte.

„Treibe mich nicht zum Aeußersten, Mutter“, murmelte sie.

„Willst du mir drohen? — Glaube doch nicht, daß ich's überstände, wenn mein letztes Kind mich verließe!“

„Nein, das glaube ich nicht . . . und darum eben . . .“

„Was murmelst du da? . . . Ich will endlich Ruhe haben. Hörst du? Es ist genug . . . übergenug für mich!“

Toska stand auf. Sie schwankte ein wenig auf ihren Füßen. Das Zimmer drehte sich um sie herum und sie wußte nicht, wohin sie sich wenden solle, um zur Thür zu gelangen. Da fühlte sie sich von kräftigen Armen gestützt und sanft wieder zu ihrem Sessel geführt.

„Ah!“ sagte Frau v. Klodt, „der Helfer in der Noth! Hatte Sie ganz vergessen in Ihrem dunklen Winkel, mein werther Herr v. Brandt!“

„Lebe wohl, Mutter“, murmelte Toska und suchte sich gewaltsam aus Ulrichs Armen zu winden. Aber der hielt sie wie ein Schraubstock, mit Kräften, die sie dieser schmächtigen Gestalt niemals zugetraut. Endlich erlahmte ihr Widerstand und sie fiel wie gebrochen in den Sessel nieder.

Ulrich schob seinen Stuhl zwischen die Plätze der beiden Frauen. Es war etwas Beruhigendes in der Art, wie er sich niedersetzte. Fast verwunderlich wirkte seine Gelassenheit nach den leidenschaftlich erregten Worten, den tragischen Accenten, die eben noch durch's Zimmer geklungen.

Frau v. Klodt betrachtete ihn mit spöttischer Erwartung.

„Sie haben sich augenscheinlich auf die Rolle des Friedensengels präparirt?“ fragte sie, die Falten ihres Kleides streichend, die nicht ganz so glatt lagen wie sonst. „Damit werden Sie kein Glück haben, mein Junker!“

„Vielleicht doch, meine verehrte Freundin“, sagte er begütigend. „Ich möchte noch ein Argument zur Sprache bringen, das Fräulein Toska in ihrer Vertheidigungsrede anzuführen versäumt hat . . .“

„Das wäre? — Was in der Welt sollte einen Betrug rechtfertigen — einen Betrug — so fein angelegt, so scharfsinnig und erfinderisch durchgeführt! — Ein Jahrzehnt lang hab' ich eine Schlange an meinem Busen genährt! Meine Tochter hat mir in's Gesicht sehen können, sie hat mir Liebe geheuchelt. Und hinter meinem Rücken hat sie's gehalten mit meinem Feinde . . . mit dem Sohne des Weibes, das ich am meisten verachtete auf der Welt.“

Ein dumpfes, unbewußtes Stöhnen Toskas antwortete darauf. Sie fühlte eine grenzenlose Gleichgiltigkeit. Ihr Vorgehen erschien ihr — mit den Augen der Mutter gesehen — so schwer und ungeheuerlich, daß sie nichts mehr hoffte, nichts mehr fürchtete. Nur eine stumpfsinnige Neugier, wohin das alles noch führen würde, tauchte von Zeit zu Zeit in ihrer Seele auf.

Ulrich aber war's ein gutes Zeichen, daß Frau v. Klodt statt der harten kurzen Einwürfe, die jede Erklärung abschnitten und eine Verständigung unmöglich machten, nun doch wenigstens das Bedürfniß einer Aussprache zu haben schien. Er mit seinem vermittelnden, ruhigen Wesen war vielleicht der einzige Mensch, der etwas über die starrköpfige Frau vermochte.

„Sie sprechen von einem Betruge, gnädige Frau“, sagte er mit scheinbarer Gelassenheit, vor sich hinsehend, und doch jedes Wort scharf und vorsichtig erwägend.

„Wissen Sie vielleicht eine bessere Vocabel dafür?“ fragte sie beißend.

„Ich — denke. Die Kriterien eines Betruges, das Vorbedachte, klüglich Geplante kann ich in Fräulein Toskas Handlungsweise nicht erblicken. Im Gegentheil: eine kindische Uebereilung, eine Unbedachtsamkeit, deren Tragweite sie damals nicht zu berechnen vermochte, verwickelte sie allmählich in einen Conflict . . .“

„O, Sie sind ein beredter Advocat“, rief sie zornig dazwischen.

„Einen Conflict“, fuhr er ruhig und unbeirrt fort, „der um so schwerer wurde, als auch noch die Dankbarkeit für jenen Mann dazukam . .“

„Dankbarkeit?“ schrie Frau v. Klodt, und das Roth der Empörung trat ihr in die welken Wangen. „Das — das sagen Sie mir? . . Ich . . jenem Menschen . . Dank? . . Ist es wahr?“ wandte sie sich an Toska, „bist du jenem Mann Dank schuldig?“

Toska schlug die todten Augen zu ihr auf. Ein trauriges Lächeln huschte um ihre Lippen. Dann sah sie müde und schwerfällig durch's Zimmer, das im Lampenlicht doppelt behaglich und vornehm erschien.

„Ohne Roberts Hilfe säßen wir wohl noch in unserer Hofwohnung draußen im Norden . . . wenn wir nicht am Ende inzwischen . . . verhungert wären“, murmelte sie bitter.

In Frau v. Klodts Gesicht ging eine große Veränderung vor. Ihre Nase wurde spitz, sie schloß die Augen und saß wie betäubt, wie erstarrt von einem unfaßlichen Gedanken.

„Du hattest mir verboten, mich an unsere Verwandten zu wenden“, fuhr Toska wie für sich selber fort. „Und du hättest es nicht einmal nöthig gehabt. Diese stolze Sippe, die nichts als Schmähungen für meinen Vater und Vorwürfe für dich übrig hatte, als alles über uns zusammenbrach — lieber die Hand hätte ich mir abgehauen, ehe ich mich zu einer Bettelei erniedrigte!“

(Forts. folgt.)

dem im preußischen Abgeordnetenhause zur Erörterung zu bringen. Eine entsprechende **Interpellation**, die, wie zu erwarten steht, die Unterstützung aller Parteien finden dürfte, wird demnächst eingebracht werden.

Sammlungen und Vereinsgesetz.

Während der letzten Discussionen über die Interpretation des preußischen Vereinsgesetzes von 1850 ist auch wieder die Frage berührt worden, ob Sammlungen, welche in öffentlichen Versammlungen oder in Häusern für Vereinszwecke stattfinden, als Collecten betrachtet werden müssen und daher der Genehmigung der Polizeibehörde bedürfen. Für die Provinz Westpreußen und Ostpreußen gilt eine Polizeiverordnung des königl. Oberpräsidenten der Provinz Preußen, vom 12. April 1877, welche in dem § 2 Folgendes bestimmt:

„Zu den Hauscollecten im Sinne dieser Verordnung gehören alle Sammlungen von Gaben oder Beiträgen für die bestimmte Zwecke, wenn sie mittels Umganges von Haus zu Haus oder an öffentlichen Orten vorgenommen werden. Den Hauscollecten stehen gleich die auf die bezeichnete Weise vorbereiteten Aufforderungen zur künftigen Zahlung von Beiträgen oder zum Beitritt zu Vereinen, mit welchem die Verpflichtung zur Zahlung von Beträgen verbunden ist, mag deren Höhe bestimmt oder in's Belieben der Aufgeforderten gestellt sein.“

In derselben Verordnung heißt es im nächsten Alinea:

„Oeffentliche Aufforderuugen zur Leistung von Beiträgen für bestimmte erlaubte Zwecke, welche in namhaft gemachten Annahmestellen eingezahlt werden sollen, werden von dieser Verordnung nicht getroffen.“

Die beiden letzten Bestimmungen scheinen in einem gewissen Gegensatze zu stehen, da vorher die an öffentlichen Orten vorgenommene Aufforderung zur künftigen Zahlung von Beiträgen oder zum Beitritt zu Vereinen der Genehmigung bedarf, hier dagegen öffentliche Aufforderungen zur Leistung von Beiträgen von dieser Verordnung nicht getroffen werden sollen. Indeß ganz abgesehen von dieser Unklarheit bedarf die Frage einer Prüfung, ob die genannte Polizeiverordnung Rechtsgiltigkeit hat.

Die Polizeiverordnung stützt sich auf die §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850. § 6 des genannten Gesetzes bestimmt, daß zu den Gegenständen, auf welche sich die Polizeiverordnungen erstrecken dürfen, folgende gehören: Schutz der Personen und des Eigenthums; Ordnung, Sicherheit, Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen ꝛc.; Marktverkehr etc.; Ordnung und Gesetzlichkeit beim öffentlichen Zusammensein einer größeren Anzahl von Personen; das öffentliche Interesse in Bezug auf Annahme und Beherbergung von Fremden; Sorge für Leben und Gesundheit; Fürsorge gegen Feuersgefahr etc.; Schutz der Felder, Wiesen etc.; und alles Andere, was im besonderen Interesse der Gemeinde und ihrer Angehörigen polizeilich geordnet werden muß.

Dieser letzte Punkt ist schon zu wiederholten Malen den verschiedenartigsten Interpretationen ausgesetzt gewesen. Wir sind aber nicht der Meinung, daß in diesem Punkte in den § 6 alles einbegriffen werden kann, was nach dem jedesmaligen Ermessen der Polizeibehörde durch Verordnungen gelöst werden könnte.

Der § 15, auf den die Verordnung sich ebenfalls stützt, erklärt ausdrücklich, daß in die polizeilichen Vorschriften keine Bestimmungen aufgenommen werden, welche mit den Gesetzen oder den Verordnungen einer höheren Instanz im Widerspruch stehen. Nach unserem Dafürhalten steht nun die oben bezeichnete Verordnung im Widerspruch mit der Verfassung und mit dem Vereinsgesetz vom 11. März 1850. Nach der Verfassung haben alle Preußen das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen. Art. 30 der Verfassung hat ausdrücklich bestimmt, daß das Gesetz, nicht die Verordnung, die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und die zur Ausübung dieses Rechtes erforderlichen Dinge regeln soll. Es steht in demselben Artikel, daß politische Vereine Beschränkungen und vorübergehenden Verboten nur im Wege der Gesetzgebung unterworfen werden dürfen.

Wir können hiernach nicht zugeben, daß die Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Preußen vom 12. April 1877 sich mit der Verfassung und dem Vereinsgesetz in Einklang befindet. Dem Richter steht nach § 17 (von ? ?) zu, die gesetzliche Giltigkeit von Polizeiverordnungen, welche sich auf die genannten Paragraphen stützen, zu prüfen; wir sind aber auch der Meinung, daß die Frage ebenso durch einen Erlaß des Staatsministeriums im Sinne der Verfassung geregelt werden müßte. Hier handelt es sich in der That nicht um ortspolizeiliche, oder Bezirks- oder provinzielle Vorschriften, sondern um solche allgemeinen, das ganze Leben betreffenden Dinge, welche nicht auf dem Wege von lokalen oder Bezirksverordnungen geregelt werden können.

Baierische Mißstimmung.

Die Friedensfeier in München, bei der die particularistischen Strömungen die Oberhand behaupteten, ist nicht mit Unrecht, selbst von baierischen Blättern als symptomatisch bezeichnet worden. Selbst Tageszeitungen ganz liberaler Richtung, wie der „Fränk. Cour.“, denen man einen engherzigen baierischen Sonderstandpunkt nicht nachsagen kann, haben die tiefe Mißstimmung zu erkennen gegeben, die in Baiern Platz gegriffen hat, weil die ganze Reichsgesetzgebung der letzten Jahre wie ein rother Faden die Rücksichtnahme auf die junkerlich-reactionären Wünsche durchzieht. Diese Mißstimmung kommt jetzt auch in den der Politik fernstehenden Berichten baierischer Handelskammern zum Ausdruck. So heißt es in dem Jahresbericht der **Handelskammern für Oberfranken** für das Jahr 1895 unter Bezugnahme auf die handelsfeindlichen Bestrebungen des Agrarierthums:

„Es ist sehr bedauerlich, daß Mitglieder der agrarischen Partei, die mit ihren wirthschaftlichen Erfolgen nicht zufrieden sind, durch politische Agitation Unzufriedenheit in's Land zu bringen suchen, sie glauben, durch Bekämpfung und Schädigung der Industrie ihre eigene Lage verbessern zu können. Nichts verkehrter als das. Nicht nur der Arbeitsverdienst wirkt befruchtend auf den Consum und die Preise landwirthschaftlicher Erzeugnisse, auch das Sparkapital stellt sich in den Dienst der Landwirthschaft und hilft deren Lasten erträglicher zu machen. Die Zukunft der geschäftlichen Verhältnisse im deutschen Reich hängt wesentlich von der Gestaltung der legislativen Maßnahmen ab, die zur Zeit zur Berathung stehen; **kein Zweig gewerblicher Thätigkeit ist heute vor polizeilicher Einmischung geschützt**, es geht ein **Zug der Bevormundung** durch die vielen Gesetzvorlagen, die theils von der Reichsregierung selbst entworfen, theils von der agrarischen Partei des Reichstags verlangt werden. Und doch ist Freiheit der Bewegung für Industrie, Gewerbe und Handel ebenso nothwendig als für die Landwirthschaft; reactionäre Gesetze können nur zum Nachtheil aller erwerbenden Kreise und des Staates ausschlagen.“

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Juni. Heute Vormittag traf Fritz Friedmann auf dem Potsdamer Bahnhofe ein. Es hatten sich nur wenige Personen eingefunden, um seiner Ankunft beizuwohnen. Friedmann, der von zwei Gendarmen begleitet war, trug ein kurzes Jaquet und einen abgetragenen Cylinderhut, auch im übrigen sah er sehr reducirt aus. Er schritt, als er das Coupé verlassen hatte, ohne Verzug den Perron entlang nach dem Droschkenhalteplatz und zwar so schnell, daß die Gendarmen Mühe hatten, ihn einzuholen. Alle drei bestiegen eine Droschke erster Klasse, die auf Friedmanns Wunsch trotz der großen Hitze geschlossen wurde, und fuhren nach Moabit. Die ganze Scene hatte kaum zwei Minuten gedauert.

Berlin, 1. Juni. Ein Angehöriger der **südwestafrikanischen Schutztruppe**, der Pionier Tschoppe, wird **vermißt**. Derselbe war Sonnabend hier angekommen und mit seinen Kameraden eingekleidet worden. Am Abend bei der Abfahrt der Truppen vom Lehrter Bahnhof fehlte er. Wie festgestellt ist, hat er kurz vorher sein Quartier verlassen.

Berlin, 30. Mai. Die **englischen Schiffsbauer** werden am 10. Juni in Berlin eintreffen. Am Abend desselben Tages wird, wie jetzt feststeht, das von der Regierung zu veranstaltende Fest bei Kroll stattfinden. Für den nächsten Tag sind Vorträge in der technischen Hochschule zu Charlottenburg vorgesehen. Die Eröffnungrede wird hier der Staatssecretär des Reichsmarineamtes **Hollmann** halten, worauf der Vorsitzende der „Institution of Naval Architects“, Earl of Hopedown, erwidert. Der Chefconstructeur der kaiserlichen Marine, Wirklicher Geheimer Admiralitätsrath Dietrich, wird über die „Entwickelung der in Construction und im Bau begriffenen deutschen Kriegsschiffe“ sprechen. Weitere Vorträge sind von Professor Elgar-Glasgow und Schlick-Hamburg angemeldet worden. Am Abend desselben Tages giebt die „Institution“ ein officielles Diner im Kaiserhof, und am Sonnabend werden weitere Vorträge in der Halle für die chemische Industrie auf dem Ausstellungsplatze gehalten, an die sich ein vom Berliner Festcomité veranstaltetes Festessen schließt. Am Montag erfolgt die Abreise nach Stettin zur Besichtigung der Werft „Vulcan“.

* **Zur Duellfrage.** „Die Publication des Urtheils in Sachen des Duells v. Kotze-Schrader“, schreibt der „Lokal-Anzeiger“, „steht, gutem Vernehmen nach, in aller Kürze bevor. Es erscheint zweifellos, daß auf das Mindestmaß der Strafe (Festungshaft nicht unter zwei Jahren. Anm. der Red.) erkannt werden wird; ebenso bestimmt verlautet jedoch, daß die **Begnadigung des Herrn v. Kotze** in kurzer Frist nachfolgen werde.“

Das wäre ein interessanter Commentar zu dem bekanntlich einstimmigen Beschlusse, den der Reichstag durch Annahme des Antrages von Bennigsen u. Gen. gegen das Duellunwesen gefaßt hat.

Hannover, 31. Mai. Prozeß Schöler. Die Verhandlung dauerte bis 12½ Uhr Nachts. Redacteur Schöler wurde zu 8 Monaten Gefängniß, der Verleger Lutz zu 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Kosten des Verfahrens wurden den beiden Verurtheilten auferlegt, den Beleidigten wurde die Publicationsbefugniß zugesprochen. Der Staatsanwalt hatte 18 bezw. 2 Monate Gefängniß beantragt.

Italien.

Rom, 1. Juni. Der **Papst** hat Monsignore Macarius an **Menelek** mit einem eindringlichen Schreiben abgesandt, in welchem er sich für die Freilassung der italienischen Gefangenen verwendet. Macarius hat sich der österreichischen Mission angeschlossen, welche gestern von Port Said nach Abessynien abgegangen ist.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Juni.

Wetteraussichten für Dienstag, 2. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, etwas wärmer, meist trocken.

* * *

* **Fürstlicher Besuch.** Am Sonnabend Abend traf, von den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau kommend, **Prinz Georg von Sachsen** in cognito hier ein und begab sich nach dem Hotel du Nord, wo Quartier für ihn bestellt war. Gestern Vormittag besichtigte der hohe Gast die Stadt und besuchte auch die berühmte Kunstsammlung des Herrn Gieldzinski, dem gegenüber er sich mit großer Bewunderung über die Bauten unserer Stadt aussprach. In der Sammlung fielen dem Prinzen vor allem die Stücke aus Alt-Meißner Porzellan auf, unter denen er Formen entdeckte, die er bis jetzt noch nicht gesehen hatte. Später schickte er durch einen Hofbediensteten Herrn Gieldzinski sein Bild mit eigenhändiger Widmung. Gestern Nachmittag begab sich Prinz Georg mit seinem Gefolge nach Oliva und Zoppot und schließlich von da mit dem Dampfer nach der Westerplatte. Gegen Abend kehrte der hohe Herr in sein Hotel zurück und fuhr mit dem Nachtcourierzuge nach Breslau.

* * *

* **Herr Justizminister v. Schönstedt** traf gestern früh hier ein und nahm im Hotel du Nord Wohnung. Der Minister, in dessen Begleitung sich die Herren Ministerial-Director Vietsch, Senatspräsident Hassenstein, Geh. Regierungsrath Schröder, Ober-Landesgerichtsrath Claassen aus Marienwerder befanden, unternahm gestern Nachmittag eine Ausfahrt nach der Westerplatte, wo er in dem dortigen Kurpark längere Zeit mit dem ebenfalls anwesenden königlichen Gaste Prinzen Georg von Sachsen lustwandelte. Die Justizgebäude unserer Stadt hatten heute Vormittag festlich geflaggt. Der Herr Minister stattete zunächst dem Landgerichte auf Pfefferstadt seinen Besuch ab, wo er nach der Vorstellung der höheren Justizbeamten im Sitzungssaale der Civilkammer circa eine Stunde den Verhandlungen beiwohnte. Neben den Berliner Herren des Gefolges des Ministers nahmen an der Besichtigung Herr Geheimrath Birnbaum und Herr Erster Staatsanwalt Lippert Theil. Herr Landgerichtspräsident v. Kunowski konnte, weil wegen Krankheit beurlaubt, an der Besichtigung nicht Theil nehmen. Die Herren begaben sich nach dem Besuch des Amtsgerichts auf der Pfefferstadt nach Neugarten, wo sie der Sitzung der Berufungs-Strafkammern beiwohnten. Daran schloß sich eine Revision des Centralgefängnisses und der Staatsanwaltschaft, wonächst ein Mittagessen im Hotel du Nord stattfand.

Heute Abend 6.20 Uhr fuhr der Minister von hier nach Stolp.

* * *

* **Herr Oberpostdirector Ziehlke** tritt im Laufe dieses Monats einen mehrwöchigen Urlaub an und wird während seiner Abwesenheit durch Herrn Postrath Kriesche aus Hamburg vertreten werden. Wie wir schon früher erwähnt haben, beabsichtigt Herr Oberpostdirector Ziehlke zum Herbst d. J. in den Ruhestand zu treten, und man nimmt an, daß Herr Kriesche sein definitiver Nachfolger werden wird.

* * *

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** kehrte heute von seiner Reise nach der Ausstellung in Nürnberg wieder zurück.

* * *

* **Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.** Wie schon berichtet, fand Sonnabend Vormittag der Ausflug der Mitglieder unter zahlreicher Betheiligung von Gästen statt. Unter denselben befanden sich u. a. der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Herr Wirklicher Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Bödeker, außer ihm die Herren Oberpräsidialrath v. Pusch, Polizeipräsident Wessel, Regierungs-Assessor Büchting. Nachdem der Dampfer gegen 10 Uhr an der Westerplatte angelegt hatte, führte Herr Geh. Commerzienrath Damme die Herren nach dem Damenbad, von wo aus die Verwüstungen, welche die See an dem Strande, die bekanntlich zu dem Einsturz des dortigen Forts geführt haben, beobachtet werden konnten; dann ging der Marsch zu dem Uebungsmast der Gesellschaft, wo bereits der Vormann mit seiner Mannschaft zur Uebung bereit standen. Auf einem Gestell lag eine Rettungsrakete erster Ordnung, welche im Stande ist, ein 400 Meter langes Tau zu schleudern. Neben der Rakete waren die Wagen aufgefahren, auf welchen sich die aufgerollten Taue, die zur Rettung der Schiffbrüchigen gebraucht werden, befanden, am Strande stand auf seinem Wagen montirt das Rettungsboot der Station Neufahrwasser zum Ablaufen in die See bereit. Herr Hafenbau-Inspector Wilhelms, welcher die Gesellschaft am Dampfer-Anlegeplatz empfangen hatte, ertheilte nun dem Bezirksinspector Herrn Capitän Voß das Zeichen zum Beginn der Uebung und bald darauf wurde von dem Vormann der Zünder der Rakete in Brand gesetzt. Zischend flog das Geschoß in die Höhe, fuhr über den Signalmast hinüber und fiel jenseits desselben in die See. Die Leine wurde von den Uebungsmannschaften, die den Mast erklettert hatten, in Empfang genommen, welche schnell die Trosse herbeizogen, durch welche die Verbindung mit dem Lande hergestellt wurde; nun wurde auch das starke Manillatau auf den Uebungsmast heraufgezogen, an welchem die Hosenboje hing, durch welche zum Gaudium der zahlreichen Zuschauer, die das interessante Schauspiel herangezogen hatte, zwei Mann von dem Uebungsmast an das Land befördert wurde. Nachdem diese Uebung, welche bewies, daß die Mannschaft durch Herrn Bezirksinspector Voß vortrefflich geschult ist, beendet war, wurde das Rettungsboot in See gelassen. Zwar bereitete das flache Fahrwasser dem Flottwerden des Bootes große Schwierigkeiten, doch die tüchtige Besatzung, die ohne Besinnen aus dem Boote in das Wasser enterte, überwand alle Schwierigkeiten, so daß das Boot in überraschend kurzer Zeit flott wurde. Es wurden nun auf See mannigfache Evolutionen mit dem Riemen und mit Segeln ausgeführt, die ergaben, daß das Boot in vorzüglicher Weise manövrirfähig war. Nachdem das Boot wieder auf den Wagen hochgebracht war, begab sich die Gesellschaft zu dem Dampfer „Drache“ zurück, der an der Ostmole, dicht neben der Corvette „Stein“, angelegt hatte. Verschiedene der Herren besichtigten die Corvette, auf der sie in liebenswürdigster Weise empfangen und herumgeführt wurden. Dann ertönte das Abfahrtssignal und der „Drache“ stach in See in der Richtung nach Hela zu; leider setzte in diesem Moment der Regen, welcher sich schon während der Uebungen bemerkbar gemacht hatte, stärker ein, so daß unseren Gästen der herrliche Ausblick auf unsere Küste entzogen wurde. Trotzdem versiegte der Humor nicht und unter fröhlichen Scherzen wurde das ganz vortreffliche Frühstück eingenommen. Gegen 1 Uhr fuhr der Dampfer in den Helaer Fischereihafen ein und nunmehr wurde der Marsch nach dem Dorfe angetreten. Die auswärtigen Gäste betrachteten mit dem größten Interesse das eigenartige Fischerdorf, welches sich zu ihrem Empfang festlich geschmückt hatte. Verschiedene Wohnungen wurden besichtigt, dann der Weg zu dem Leuchtthurm angetreten, den mehrere leichtfüßige Herren der Gesellschaft bestiegen. Hierauf führte Herr Hafenbauinspector Wilhelms die Gesellschaft zu der Station, in welcher die Nebelkanone aufbewahrt wird, aus welcher einige Schüsse abgefeuert wurden. Dann versammelten sich die Herren vor dem Gasthause zur Löwengrube, wo Herr Redacteur Pietzcker das Gedicht über Hela declamirte. Es wurde nunmehr der Rückmarsch zu dem Dampfer angetreten, welcher seinen Curs zunächst an der Küste von Hela entlang nahm, bis die Heulboje erreicht war. Dann wurde der Curs direct auf Zoppot genommen, wo einige der Herren ausstiegen. Der „Drache“ fuhr dann in den Hafen von Neufahrwasser ein, in welchem den Passagieren eine Ueberraschung dadurch bereitet wurde, daß plötzlich Steuerbeamte an Bord erschienen und den Dampfer genau durchsuchten. Sie entdeckten aber keine Contrebande an Bord, so daß der Dampfer seine Fahrt ohne weitere Schwierigkeiten bis zur Westerplatte fortsetzen konnte. Hier war schon das Festessen bereit gestellt, welches den Abschluß der hiesigen Veranstaltungen bildete. Während des Essens bemerkte der Vice-Präsident der Gesellschaft, Herr Theodor Gruner-Bremen, daß es nicht Brauch der Gesellschaft sei, nach Schluß der Tagung officielle Toaste auszubringen, der Vorsitzende Herr Consul Meier habe ihn jedoch ersucht, der Stadt Danzig, welche die Gesellschaft so freundlich aufgenommen und jedem Mitgliede so unvergeßliche Stunden bereitet habe, den herzlichsten Dank der Gesellschaft auszusprechen. Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt

---

Kleines Feuilleton.

Der Sternhimmel im Juni 1896.

Nur gering noch ist die Zunahme der Tageslänge in der Zeit vom 1. bis 20. Juni und ebenso klein ist der Unterschied der Höhe der Sonne über dem Südpunkte des Horizonts am heutigen Mittag und an dem desjenigen Tages, wo das Tagesgestirn überhaupt am höchsten steht. Nahm die Culminationshöhe vom 20. März bis 19. April etwa um 12 Gr. zu, so betrug diese Zunahme in der Zeit vom 20. April bis 20. Mai nur 8 Gr. In den vier Wochen aber vom 21. Mai bis 20. Juni nimmt jene Höhe gar nur 3½ Gr. zu. In den letzten acht Tagen vor dem höchsten Stande, den die Sonne am 20. Juni erreicht, ist die Zunahme fast unmerklich, wie auch die Abnahme in den darauf folgenden acht Tagen kaum wahrgenommen wird. Wie wenn das Tagesgestirn seine Stellung am Himmel in jenen vierzehn nicht änderte, vielmehr stillzustehen schiene, obschon seine scheinbare Fortbewegung in der Ekliptik nach wie vor von statten geht und in Folge dessen die Tageslänge vom 21. Juni ab thatsächlich abnimmt, zwar langsam zunächst, überaus langsam, in der Zeit vom 22. Juli aber bis zum 22. August in schnellerem Tempo, und in den darauf folgenden vier Wochen auffallend rasch. Länger und immer länger werden dann die Nächte, und das geht so fort bis zum 21. Dezember. Doch nicht wollen wir heute eine Zeichnung liefern vom Herbst und Winter. Freuen wollen wir uns des Frühlings, der noch drei Wochen lang das Scepter schwingt und am 20. sein Regiment dem Sommer überläßt.

Unsere **Sonne**, die heute 20,25 Mill. Meilen von der Erde entfernt ist, befindet sich seit dem 20. Mai im Zeichen der Zwillinge und gelangt am 20. Juni, Abends 11 Uhr, in das des Krebses. Damit fängt der astronomische Sommer an, der bis zum 22. September anhält. Der Stand der Sonne über dem Südpunkt des Horizonts beträgt am Mittag des 1. für Danzig 57° 43′,7 (für Constanz 64° 25′, Wiesbaden 61° 50′, Leipzig 60° 45′, Memel dagegen nur 56° 26′). Völlige Nacht giebt es für unsere Gegend jetzt nicht mehr. Selbst um Mitternacht erblicken wir am nördlichen Himmel einen Dämmerschein, veranlaßt durch die Sonne, die jetzt Nachts 12 Uhr höher als 18° unter dem nördlichen Horizont steht. — Der **Mond** ist Neumond am 11., Vollmond am 25. Er steht in Erdferne am 5., in Erdnähe am 21. — Von **Planeten** können Mercur, Venus und Neptun, der am 8. Juni der Erde am fernsten steht, nicht gesehen werden. Die Beobachtung des **Mars** verlohnt sich von nun ab wohl der Mühe. Der Planet, dessen Entfernung heute 30,0 Mill. Meilen beträgt, glänzt als Morgenstern im Lichte eines Sternes 2. Größe und erhebt sich gegen Ende des Monats gleich nach Mitternacht. — **Jupiter**, augenblicklich von uns 116,7 Mill. Meilen weit, kann nur noch im ersten Drittel des Juni als Abendstern im Nordwesten gesehen werden, nachher verschwindet er in den Strahlen der Sonne. — **Saturn**, dessen Abstand gegenwärtig 177,7 Mill. Meilen beträgt, steht im Skorpion und ist noch die ganze Nacht hindurch sichtbar. Bei Sonnenuntergang befindet er sich im Meridian. Der Ring erscheint als Ellipse, deren große Axe jetzt 2,7 mal so groß ist, als die kleine. — **Uranus** befindet sich gleichfalls im Skorpion, ist heute 354,23 Mill. Meilen entfernt und zeigt sich in der Lichtstärke eines Sternchens 6. Größe. Er kann also nur von sehr scharfen Augen gefunden werden. — In **Mondnähe** stehen Mars am 5., Jupiter am 14. (wird sogar vom Monde bedeckt) und Saturn am 21.

Den **Fixsternhimmel** betrachten wir am 1. um 10 Uhr Abends. Hoch am westnordwestlichen Himmel breitet sich der **Wagen** (Gr. Bär) aus, der sich bekanntlich rückwärts um den nördlichen Weltpol bewegt. Die Axe der Hinterräder nach Nordnordost hin viermal verlängert, führt uns zum **Polarstern**, der nur 1° 14′,7 Min. vom Weltpol entfernt ist. Vom Wagen aus gesehen, finden wir jenseit des Polarsterns das Bild der **Kassiopeja**. Von ihr aus begrüßen wir in Westnordwest **Kapella** im Fuhrmann. Tief unten am nördlichen Horizont schimmert im Perseus der veränderliche **Algol**, der aber zur Zeit in Folge der immerwährenden Dämmerung kaum gesehen werden kann. Am westlichen Horizont schleichen die **Zwillinge** Kastor und Pollux dahin. Letzterer ist der hellere. Sie gehen noch vor Mitternacht zur Küste. Südlich von ihnen ist der helle **Regulus** im Löwen noch sichtbar. Südsüdöstlich davon finden wir in der Jungfrau die funkelnde **Spika**. Hoch über uns erkennen wir das Bild des Bootes, dessen hellster Stern **Arkturus** am 9. Juni, Abends 9 Uhr, culminirt. Der Stern steht dann in derselben Höhe, wie die Sonne Mittags 12 Uhr. Sein Licht ist ein röthliches. Zwischen Bootes und Herkules finden wir das kleine hübsche Bild der **Krone**. Sie bildet einen aus sechs Sternen bestehenden Halbkreis, der nach Norden hin geöffnet ist. Der hellste dieser Sterne wird Gemma genannt. Jenseit des Herkules strahlt **Wega** im Bilde der Leyer. Nordnordöstlich von ihr gelangen wir in der Verzweigung der Milchstraße zu **Deneb** im Schwan und südsüdöstlich von diesem zu **Atair** im Adler. Tief unten am südsüdöstlichen Himmel schimmert **Antares** im Skorpion. Wie Mars, so hat auch er ein röthliches Licht. (Antares, griech., bedeutet: dem Kriegsgott Ares, d. h. dem Mars, an Farbe vergleichbar.) Die **Milchstraße** zieht sich vom nördlichen Horizont aus zwischen Kapella und Algol durch die Kassiopeja, verzweigt sich bei Deneb und verschwindet östlich von Antares. — Die hier genannten Fixsterne Antares, Arkturus, Atair, Kapella, Regulus, Spika und Wega zählt man zu Sternen 1. Größe.

Sternschnuppen pflegen im Juni besonders vom Cepheus (daher Cepheiden), ferner vom Schwan (lat. = cygnus, daher Cygniden), aber auch vom Pegasus auszugehen. Der Cepheus steht um 10 Uhr östlich vom Polarstern. Das Bild des Pegasus steigt erst nach 11 Uhr am östlichen Himmel empor.

Danzig. Hierauf antwortete Herr Abgeordneter Stadtrath Ehlers, welcher auf die enge Verbindung, die seit mehr als 1000 Jahren zwischen Danzig und den westlichen Seestädten besteht, hinwies und auf das Gedeihen der Gesellschaft ein Hoch ausbrachte.

An der Fahrt nach dem Durchstichsgebiet und Marienburg haben sich ca. 40 Herren betheiligt, welche gestern früh den Regierungsdampfer „Gotthilf Hagen" bestiegen, wo sie von dem Herrn Strombaudirector Görz begrüßt wurden. Der Dampfer legte bei der Plehnendorfer Schleuse an und die Gesellschaft bestieg die hohe Düne. Hier bot sich dem Auge ein prächtiger Anblick dar, denn die See hatte eine tiefblaue Färbung angenommen, so daß mehrere Herren, die häufig in Italien geweilt haben, erklärten, die Ostsee gleiche in dieser Beleuchtung genau dem tiefblauen Wasser des Golfs von Neapel. Nur schwer konnten sich die Herren von dem interessanten Anblick trennen. Dann wurde der Dampfer wieder bestiegen, der die Gesellschaft nach Einlage beförderte. Hier wurden der Durchstich und die Schleusenanlagen besichtigt und es erregte besonders die Schleuse für den Flößereiverkehr durch ihre eigenartige und praktische Construction die Aufmerksamkeit der Besucher. Nach Beendigung der Besichtigung brachte der Dampfer die Herren nach Dirschau, von wo die Reise nach Marienburg mit der Eisenbahn fortgesetzt wurde. Das stolze Hochmeisterschloß nahm in hohem Maße das Interesse unserer Gäste in Anspruch, leider war Herr Baurath Steinbrecht durch Krankheit verhindert, die Führung selbst zu übernehmen. In Marienburg trennte man sich, ein Theil fuhr nach Königsberg, um an der Generalversammlung der Seeberufsgenossenschaft Theil zu nehmen, andere reisten nach Berlin und einige kehrten noch einmal nach Danzig zurück.

* * *

* **Dampf-Rettungsboote.** Wie wir bereits erwähnt haben, ist es von der Generalversammlung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger dem Vorstande überlassen worden, ein Dampf-Rettungsboot zu beschaffen. Der Inspector der Gesellschaft, Herr Pfeifer, hat im Auftrage des Vorstandes die in Holland und England thätigen Dampf-Rettungsboote besichtigt und über seine Reise der Danziger General-Versammlung einen Bericht erstattet, dem wir Folgendes entnehmen:

Herr Pfeifer wurde in London von dem Vorstande der Royal national Life-boat Institution sehr freundlich aufgenommen und der Vorsitzende der englischen Gesellschaft Sir Edw. Birkbeck führte ihm das Rettungsboot „City of Glasgow" persönlich in dreistündiger Fahrt in See vor. Das zwei Jahre alte Dampf-Rettungsboot, von R. u. H. Green in London aus bestem Stahl gebaut, hat folgende Dimensionen: Länge über Deck 53 Fuß, größte Breite 16 Fuß, Tiefe $5^1/_2$ Fuß. Der Tiefgang des Dampfers mit allem Inventar, den vollen, 4 Tons fassenden Kohlenbunkern, vollen Wasserballasttanks und der Besatzung beträgt $3^1/_2$ Fuß. Der Rumpf des Bootes ist in 18 wasserdichte Abtheilungen verschiedener Größen eingetheilt. Zwei dieser Räume, und zwar die bei weitem größten, nehmen die Maschine und den Kessel auf. Zwei andere Räume dienen als Kohlenbunker, die übrigen kleineren Räume als Luftk[illegible] und Wasserballasttanks. Die Compound[illegible]erflächen-Condensationsmaschine treibt zwei vertical liegende Centrifugalpumpen, die durch zwei Oeffnungen mitschiffs im Boden des Bootes gespeist werden und das Wasser durch sechs Ausflußröhren an den Seiten des Bootes mit großer Kraft von sich geben, wodurch seine Vorwärts-, Rückwärts- oder Seitenbewegung bewirkt wird. Zwei der Ausflußröhren, die zur Vorwärtsbewegung dienen, befinden sich, eine an jeder Seite, unter Wasser am Hinterschiff. Die beiden Ausflußröhren zur Rückwärtsbewegung liegen in der Wasserlinie, eine an jeder Seite, am Vorderschiff, und die Ausflußröhren für die Seitwärtsbewegung, eine an jeder Seite, mittschiffs über Wasser.

Die Maschine hat keine Umsteuerung, sie läuft stets denselben Weg. Die Richtung des Bootes vorwärts, rückwärts oder zur Seite, wird durch Ventile in den Ausflußröhren der Centrifugalpumpe regulirt, die sowohl von Deck aus durch den Mann am Ruder, wie von der Maschine aus gehandhabt werden können. Die Dampfversorgung der Maschine erfolgt durch einen Patent-Wasserröhren-Kessel. Der erforderliche Dampfdruck kann ohne Nachtheil für den Kessel in einer halben Stunde erzeugt werden. Der zwischen dem Maschinenraum und dem hinteren Endluftkasten belegene unbedeckte Raum des Rettungsbootes ist mit Doppelboden und Selbstentleerungs-Vorrichtung versehen. Er dient zur Aufnahme der Schiffbrüchigen und bei schwerem Wetter auch zum Aufenthalt der Mannschaft, welche dann auf dem Bordeck nicht hausen kann. Der Raum ist groß genug zur Aufnahme von 30 Personen. Die Besatzung der „City of Glasgow" besteht aus dem Capitän, 2 Maschinisten, 2 Heizern und 6 Matrosen. Der Preis des Bootes beträgt etwa 90 000 Mk.

Ueber die Probefahrt, die bei frischer Brise stattfand, ist nur Günstiges zu berichten. Das Boot manövrirte ganz vorzüglich, arbeitete leicht auf der bewegten See und nahm kein Wasser über. Es ist nur durch Bewegung der Ventile in den Ausflußröhren, ohne Gebrauch des Ruders, leicht zu steuern und auf dem Fleck zu drehen. Alle Bewegungen konnten ungemein rasch ausgeführt werden. Die über Wasser mitschiffs liegenden Ausflußröhren für die Seitwärtsbewegung, die auf der Rückfahrt längs Seite eines vor Harwich ankernden Schiffes erprobt wurden, erwiesen sich als eine praktische Neuerung. Auch ohne den Gebrauch der Maschine, nur unter Segel, ist das Boot manoverirfähig. Die „City of Glasgow" läuft unter vollem Dampf gut 7 Knoten und ist bereits verschiedenen Schiffen in Gefahr zu Hilfe geeilt, hat auch schon Schleppdienste geleistet und sich, nach Aussage der Besatzung, als seetüchtiges Fahrzeug bewährt.

Das zweite, bereits 6 Jahre alte, hydraulische Dampfrettungsboot der Royal National Lifeboat Institution „Duke of Northumberland" ist gegenwärtig in New-Brighton an der Mersey-Mündung stationirt. Das Boot ist bereits an drei verschiedenen Punkten der englischen Küste stationirt gewesen. Zuerst war es in Harwich, dann in Holyhead und seit etwa zwei Jahren in New-Brighton. Ueberall hat es sich bewährt, auch unter den ungünstigsten Witterungsverhältnissen. Weder Schiff noch Maschine oder Kessel haben jemals nennenswerthen Schaden genommen. Es hat im Laufe der Jahre eine ganze Reihe erfolgreicher Rettungsfahrten, meist bei schwerem Wetter, ausgeführt. Auch in dem sehr schweren Sturm am 22. Dezember 1894, der an unserer deutschen Nordseeküste so große Verheerungen anrichtete, hat das Boot in der Mündung des Mersey eine Rettung vollbracht. Es soll damals nicht möglich gewesen sein, das verunglückte Schiff mit einem anderen Rettungsboot zu erreichen. Mit dem Dampfrettungsboot gelang dies, wie der Vormann und der erste Maschinist versicherten, ohne besondere Schwierigkeiten.

Wie sehr die Royal National Life-boat Institution schon jetzt von der Leistungsfähigkeit der hydraulischen Dampfrettungsboote überzeugt ist, geht daraus hervor, daß sie ein drittes Boot in Bestellung gegeben hat. Dies dritte Boot wird sich von den im Betriebe befindlichen Dampfrettungsbooten wesentlich nur durch die Heizvorrichtung unterscheiden. Es soll für Mineralöl-Heizung eingerichtet werden, weil dadurch, statt in einer halben Stunde, in 10 Minuten genügend Dampf zu erzeugen sein sein soll, und das Boot dann im Stande ist, auf seinen Rettungsfahrten ausreichend Heizmaterial mitzuführen, so daß die Gefahr, jemals Mangel zu leiden, ausgeschlossen sein wird. Durch die Oelheizung wird außerdem eine Ersparniß eintreten. Ob sich diese Neuerung im übrigen bewähren wird, bleibt abzuwarten.

„Nach allem", schließt Herr Pfeifer seinen Bericht, „was ich von den 3 hydraulischen Dampfrettungsbooten gesehen und an Ort und Stelle erfahren habe, scheint es mir nicht mehr zweifelhaft zu sein, daß dieselben im Küstenrettungsdienst, namentlich in Flußmündungen, Hervorragendes zu leisten im Stande sein werden."

* * *

* **Jubiläen.** Der frühere Armeebischof Namszanowski zu Oliva, kürzlich bekanntlich zum Domcapitular in Frauenburg ernannt, begeht heute sein 50jähriges Priesterjubiläum. Dasselbe Jubiläum feiern heute der katholische Pfarrer Heinick in Gr. Lesewitz (Kr. Marienburg), der Domcapitular und Geistliche Rath Feyerstein in Frauenburg und Pfarrer Poschmann in Plaßwich bei Braunsberg.

* * *

* **Decernentenstelle beim Oberpräsidium.** In Thorn geht seit Ende voriger Woche das Gerücht, der erst vor etwa acht Tagen definitiv ernannte Landrath des dortigen Kreises Herr Miesitscheck v. Wischkau sei ausersehen, die Stelle des an die Spitze der Commune Danzig übertretenden Herrn Regierungsrath Delbrück beim hiesigen Oberpräsidium einzunehmen. Die „Thorner Ztg." bestätigt in ihrer neuesten Nummer dieses Gerücht mit dem Bemerken, Hr. Miesitscheck v. Wischkau werde voraussichtlich zum 1. Juli nach Danzig übersiedeln.

* * *

* **Tarifermäßigung für schlesische Kohle.** Der Bezirks-Eisenbahnrath zu Königsberg hatte in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Antrag Kreiß und Genossen auf Herabsetzung der Eisenbahntarife für schlesische Kohlen nach den Ostseehäfen zunächst einer Commission zu überweisen. Diese Commission hat, wie mitgetheilt ist, am 28. d. M. in Elbing getagt und es waren dazu auch je zwei von den Vorsteherämtern der Kaufmannschaften zu Königsberg und Memel delegirte kaufmännische Sachverständige hinzugezogen worden. Die Verhandlungen der Commission sollen mit dem Beschlusse, dem Bezirks-Eisenbahnrath die Ablehnung des Antrages zu empfehlen, geendet haben.

* * *

* **Sonntags-Verkehr.** Der „wunderschöne Monat" hatte es in diesem Jahre wohl nöthig, etwas für die Wiederherstellung seines sehr gesunkenen poetischen Ansehens zu thun. So bescherte er denn gestern als seine letzte Gabe einen mit allen Frühlingsreizen fast verschwenderisch ausgestatteten Maientag, dessen Lockungen zu fröhlicher Wanderschaft sich schwer widerstehen ließ. Gestern war es eine wahre Lust, im Freien, namentlich in grünen Waldrevieren zu weilen. Und Tausende und Abertausende haben diese Lust ausgekostet, wie der kaum je vorher dagewesene Andrang zu allen Verkehrsmitteln nach allen Richtungen, in denen die beliebten Ausflugsorte liegen, beweist. Auf den Eisenbahnstrecken **Danzig-Zoppot** und **Danzig-Neufahrwasser** war gestern der **stärkste Verkehr, den diese Bahnlinien seit ihrem Bestehen bis jetzt aufzuweisen gehabt haben.** Es sind insgesammt **15 178 Fahrkarten** verkauft worden, und zwar in Danzig 9269 (darunter 7411 Rückfahrkarten), in Langfuhr 1757, in Oliva 1844, in Zoppot 952, in Neuschottland 300, in Brösen 314 und in Neufahrwasser 742. Der Andrang des Publikums war so stark, daß in den ersten Nachmittagsstunden und in den letzten Abendstunden mit Hinzunahme zahlreicher Extrazüge ein Zehn-Minuten-Verkehr eingerichtet werden mußte. Trotz dieser großen Anforderungen wickelte sich der Verkehr, dank der Umsicht der Beamten, so glatt ab, daß Verspätungen über fünf Minuten überhaupt nicht vorgekommen sind. Auch gestern hat **Oliva** die meiste Anziehungskraft ausgeübt, denn es sind auf der Strecke Langfuhr-Oliva 5109 Personen mehr gefahren als auf der Linie Oliva-Zoppot. Auch die Dampfer nach **Neufahrwasser** und **Heubude** waren so stark in Anspruch genommen, daß sie ununterbrochen in Fahrt waren.

* * *

* **Ausbildung von Turnlehrern.** Dem uns von dem königl. Provinzial-Schulcollegium in Königsberg zugegangenen Abdruck der Bestimmungen betreffend die Abhaltung von Cursen zur Ausbildung von Turnlehrern in Königsberg entnehmen wir Folgendes: Der Cursus beginnt Mitte Oktober d. J., die Meldungen zu demselben sind bis zum 1. September und etwaige Gesuche um eine Beihilfe bis zum 15. September an das kgl. Provinzial-Schulcollegium in Königsberg zu richten. Zur Theilnahme werden zugelassen Bewerber, welche bereits die Befähigung zur Ertheilung von Schulunterricht vorschriftsmäßig erworben haben und Studirende nach vollendetem vierten Semester. Mit der Anmeldung sind ein Lebenslauf, ein ärztliches Zeugniß darüber, daß der Körperzustand und die Gesundheit des Bewerbers dessen Ausbildung zum Turnlehrer gestatten, und von solchen, welche bereits eine Prüfung für das Lehramt bestanden haben, ein Zeugniß über diese Prüfung und ein Zeugniß über die seitherige Wirksamkeit als Lehrer oder in dessen Ermangelung ein amtliches Führungszeugniß; von noch Studirenden der Nachweis, daß sie das vierte Semester bereits zurückgelegt haben, einzureichen. Der Unterricht in dem Cursus ist unentgeltlich. Er umfaßt theoretische Unterweisung und praktische Uebungen der Theilnehmer und erfolgt in wöchentlich etwa 18 Stunden, von denen in der Regel ein Drittel auf die Vorlesungen über Geschichte und Methodik des Turnens nebst Geräthekunde und über den Bau und die Lebensäußerungen des menschlichen Körpers nebst den beim Turnen zu beobachtenden Gesundheitsregeln und den ersten Hilfeleistungen bei vorkommenden Unfällen, zwei Drittel aber auf die Gewinnung eigener körperlicher Fertigkeit auf dem Gebiete des Schulturnens und auf Uebungen im Ertheilen von Turnunterricht, in der Leitung von Turnspielen u. s. w. entfallen.

* * *

* **Dockverholung.** Am nächsten Mittwoch Vormittag soll bei günstiger Witterung behufs Ausdockung des Panzerschiffes „Baiern" das Schwimmdock der kaiserl. Werft verholt werden. Das Fahrwasser bleibt dort während dieser Zeit gesperrt.

* * *

* **Der Verein der Thierärzte Westpreußens** wird am Sonntag, 14. Juni, Mittags, in dem hiesigen Vieh- und Schlachthofs-Restaurant seine Jahres-Versammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen neben geschäftlichen Mittheilungen Verhandlungen über die Bedeutung der Tuberculin-Impfungen (Referent Herr Kreisthierarzt Rust-Marienburg) und die Rothlauf-Schutzimpfungen (Referent Herr Departements-Thierarzt Preuße-Danzig). Nach der Sitzung soll eine Dampferfahrt nach Zoppot stattfinden und dort im Kurhause das gemeinschaftliche Mittagessen eingenommen werden.

* * *

* **Ausflug des Neuen Gesangvereins.** Vom prächtigsten Wetter begünstigt, machte gestern der Verein einen Ausflug in das Nehrungs-Durchstichgebiet. Auf dem festlich geschmückten Habermann'schen Dampfer „Merkur" fuhr die aus etwa 200 Personen bestehende Gesellschaft unter den Klängen einer Kapelle, die sich an Bord befand, kurz nach 8 Uhr vom Grünen Thor ab und langte etwa um 10 Uhr in Nickelswalde an. Hier wurden eine Anzahl mit Maien geschmückter Leiterwagen, denen sich mehrere Kutschen anschlossen, bestiegen und dann ging die Fahrt in den prächtigen Wald bei Junckeracker, woselbst ein gemüthliches Picknick stattfand. Nach einigen Instrumental-Vorträgen sammelte Herr Musikdirector Kisielnicki seine Getreuen um sich und unter seiner Leitung sang der recht gut besetzte Chor das herrliche Mendelssohn'sche Lied „O wunderbares tiefes Schweigen", dann „Fromme Ahnung" von Fesca und „O Frühling, wie bist du so schön" von Abt. Reicher und wohlverdienter Beifall wurde den Sängerinnen und Sängern von den aufmerksamen Zuhörern zu Theil. Nach einer Pause, in der man sich an einem im Walde aufgestellten Buffet erfrischte, trug der Verein noch „Das erste Lied" von Jansen, „O sanfter süßer Hauch" und „O Thäler weit" von Mendelssohn vor, die nicht minder reichen Beifall fanden. Weiter ging's dann durch den Wald, theils zu Fuß, theils per Wagen auf lauschigen Wegen und saftigen Matten, u. a. durch die sogenannte Flüsterallee nach einem zweiten Rendezvousplatze, wo aus der Ferne ein Hornquartett die Schäffer'sche „Post" und einige andere Quartette vortrug. Gegen 2 Uhr wurde die Rückfahrt auf den wieder bereit stehenden Wagen angetreten und um 3 Uhr langte man in Ramms Etablissement an. Hier war im neugebauten großen Saale die Festtafel aufgestellt und an jedem Couvert befand sich ein zierliches Sträußchen. Das einfache Mittagsmahl war bei Tafelmusik, Toasten und Rundgesängen bald eingenommen. Ein von Herrn Rothstein verfaßtes „Durchstichlied mit neuesten Imperativen" trug viel zur Heiterkeit bei. Im Freien unter sonnigem Himmel wurde der Kaffee eingenommen. Dabei kamen exacte Frauenchöre von Hall, drei Volkslieder für gemischten Chor von Mendelssohn und „Deutsche Tänze" für gemischten Chor von Schubert und mehrere schwungvolle Männerchöre zum Vortrag. Schließlich mußte, ob man wollte oder nicht, die Rückfahrt angetreten werden, die ebenso herrlich wie die Hinfahrt verlief, und bald nach 9 Uhr langte die Gesellschaft wieder in Danzig an. Lebhaft dankte man den Veranstaltern und Leitern des schönen Ausflugs: den Herren Musikdirector Kisielnicki, Vergnügungsvorstehern Zimmermann und Hensel, welche die Arrangements in so geschickter Weise getroffen hatten.

* * *

⊙ **Ausflug.** Die Danziger Post- und Telegraphen-Assistenten unternahmen gestern mit ihren Damen einen Ausflug nach Oliva, welcher vom Wetter ungemein begünstigt wurde. Nachdem dem königlichen Garten, sowie den in der Nähe liegenden Aussichtspunkten ein Besuch abgestattet worden war, vereinigte man sich in Thierfelds Hotel, wo ein Tänzchen den zu allgemeiner Befriedigung ausgefallenen Spaziergang beschloß. Erst in später Abendstunde brachte das Dampfroß die Theilnehmer nach Danzig zurück.

* * *

* **Ertrunken.** Der Schutzmann Gliese wurde am Sonntag Nachmittag $1^1/_2$ Uhr vom Publikum auf Mattenbuden aufmerksam gemacht, daß im Kielgraben ein Mann ertrunken sei. Der Schutzmann eilte sofort nach dem Thatort und veranlaßte, daß nach einem Arzt geschickt wurde. Die Arbeiter Herrmann und August Zimmermann waren schon vorher zur Wittwe Kaaß nach dem Bleihofe Nr. 5 gelaufen, um zur Rettung des Verunglückten einen Kahn zu holen. Die Genannte erklärte aber, nach der Aussage der Arbeiter, sie habe keine Rettungsanstalt, sondern verpachte nur Boote zur Vergnügungsfahrt. Die Leiche hatte, als Gliese eintraf, bereits 45 Minuten im Wasser gelegen. Der Ertrunkene ist der Arbeiter Richard Sonntag. Ob ein Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

* * *

* **Bezirks-Ausschuß.** In der letzten Sitzung des Bezirks-Ausschusses hier kam u. a. die Klage der königl. Polizei-Direction gegen Frau M. auf Entziehung der Concession zum Betriebe des Droschkengewerbes zur Verhandlung. Der Klageantrag war darauf gestützt, daß die Verklagte nicht mehr die nach § 2 der Polizeiverordnung über das Droschkenfuhrwesen vom 12. Februar 1880 erforderliche Zuverlässigkeit besitze, indem sie ihren Ehemann und ihren Sohn, welche beide wiederholt polizeilich und gerichtlich bestraft seien und denen daher der Fuhrschein genommen sei, als Führer ihrer Droschken benutze und weil sie auch in sonstiger Beziehung den Vorschriften der genannten Verordnung wiederholt zuwidergehandelt habe. Der Bezirks-Ausschuß erkannte jedoch auf Abweisung der Klage, weil die in Rede stehende Polizeiverordnung den Fall der Concessionsentziehung nicht vorsehe, so daß es zur Zeit an einer gesetzlichen Grundlage für die Entziehung der Concession zum Betriebe des Droschkengewerbes hierorts überhaupt mangele.

* * *

* **Standesamtliches.** Im Monat Mai cr. sind bei dem hiesigen Standesamt registrirt worden: 336 Geburten, 224 Todesfälle und 98 Eheschließungen. In den ersten 5 Monaten des Jahres wurden 1775 Kinder geboren, während 1148 Personen starben. Die Zahl der Eheschließungen betrug 448.

* * *

* **Feuer.** Heute früh um 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Töpfergasse Nr. 15 gerufen, woselbst ein geringfügiger Kellerbrand entstanden war, der sehr bald beseitigt wurde.

* * *

Polizeibericht vom 31. Mai und 1. Juni. Verhaftet: 17 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Arbeiter und 1 Commis wegen Bedrohung, 1 Person wegen Widerstandes, 4 Personen wegen groben Unfugs, 1 Bettler, 3 Obdachlose, 1 Betrunkener. — Verloren: 1 goldene Uhrkette, 1 Packet, enthaltend Handarbeiten und 1 Pince-nez, 1 Notizbuch mit 2 Rundreisebillets auf den Namen Klewitz, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

r. **Langfuhr,** 31. Mai. In der Aula der hiesigen Volksschule, in welcher sonntäglich der evangelische Gottesdienst abgehalten wird, fand heute bei einem großen Andrange (die Plätze des geräumigen Saales waren bereits eine Stunde vor Beginn der Feierlichketi besetzt) die **Einführung** des vom Consistorium zum hiesigen **Pfarrer ernannten Predigers Herrn Lutze** durch Herrn Consistorialrath Franck statt. In der Einleitung der Einführungsrede hob Herr Consistorialrath Franck hervor, daß wie mit der erfolgten Begründung der hiesigen evangelichen Kirchengemeinde und ihres Vorstandes der erste Schritt zu der Errichtung einer eigenen Kirche für unsere Vorstadt gethan sei, die heutige Einführung des Herrn Prediger Lutze in sein Pfarramt nun wohl als zweiter Schritt angesehen werden könne. Auch wurde noch ausdrücklich erwähnt, daß die Gemeinde Langfuhr von ihrem Wahlrechte bei Besetzung der Pfarrstelle keinen Gebrauch gemacht, sondern die Entscheidung darüber der Kirchenbehörde anheim gegeben habe.

K. **Thorn,** 31. Mai. Ueber ein **Unglück,** das sich gestern Mittag **auf dem Pionierübungsplatze** bei Weißhof zugetragen hat, wird Folgendes gemeldet: die 2. Compagnie des hier garnisonirenden 2. pommerschen Pionierbataillons übte unter Leitung des Herrn Hauptmann Adam das Minenlegen. Dabei wurde eine sogenannte Flattermine mit 10 Pfund Pulver gelegt, in deren Nähe die Compagnie stand, als die Mine mit einem Male in die Luft ging. Der Luftdruck und die umherfliegenden Erd- und Steinmassen der Mine richteten im ersten Augenblick eine große Verwirrung an. Hauptmann Adam, Lieutenant Hannemann I. und viele Leute wurden von Erdmassen getroffen und zur Erde geschleudert. Unteroffizier Plater wurde in die Luft gehoben und fiel dann mit dem Kopf zuerst auf die Erde. Leider ist Herr Hauptmann Adam am Kopf schwer verletzt. An der Stirn hat er schwere Wunden erlitten, auch ein Auge ist gefährdet. Lieutenant Hannemann I. hat schwere Verletzungen an den Beinen erlitten, Unteroffizier Plater solche am ganzen Kopf. Die weiter vorgekommenen Verletzungen sind unbedeutend. Die Entzündung der Mine schreibt man einem unglücklichen Zufalle zu. Die Verunglückten hofft man am Leben zu erhalten. — In den letzten Tagen war hier das Holzgeschäft recht lebhaft. Seit Freitag sind über 11 000 Rundkiefern und 3000 Rundtannen verkauft.

Ein prächtiges **Pfefferkuchenschiff** hat die Honigkuchenfabrik von Herrmann Thomas für die Berliner Gewerbe-Ausstellung abgesandt. Die Idee, welche dem eigenartigen Ausstellungsobjecte zu Grunde liegt, ist folgende: Aus der Stadt Thorn, welche durch das mächtige, in Honigkuchen ausgeführte Stadtwappen mit geöffneten Thorflügeln versinnbildlicht wird, zieht der Dampfer „Thorn" hinaus auf das wogende Weltmeer, um die Thorner Specialität, den berühmten Honigkuchen, in alle Weltgegenden hinauszuführen.

* **Stolp,** 31. Mai. Der **Bund der Landwirthe** setzt alle Kräfte in Bewegung, um die in zwei Jahren stattfindenden Wahlen schon jetzt vorzubereiten und für seine Zwecke hier mehr Boden zu gewinnen. In der Zeit vom 30. Mai bis zum 11. Juni finden täglich in verschiedenen Dörfern des Wahlkreises Stolp-Lauenburg Versammlungen des Bundes statt, in welchen der Vertreter desselben, Herr Müller, über die Ziele des Bundes, über die nächsten Reichstagswahlen und die Zusammengehörigkeit des Handwerks mit der Landwirthschaft (!) sprechen wird. Die ersten dieser zwölf Versammlungen wurden gestern und heute in Ritzow und Gr. Brüskow abgehalten die folgenden sind angesetzt auf den 1. Juni in Mützenow, 2. Gr. Garde, 3. Glowitz, 4. Dammen, 5. Lupow, 6. Gr. Nessin, 7. Zirchow, 8. Mikrow, 9. Stojenthin, 10. Raths-Damnitz. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn die Bundesblätter möglichst ausführliche Berichte über diese Versammlungen bringen möchten. Hoffentlich werden auch die Liberalen sich rühren.

Vermischtes.

Ein verführerischer Verbrecher

Aus London schreibt man: Ein gewandter Schurke muß Charles Baker sein, der wegen Bigamie und Betrug zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Mr. Charles hat für sein jugendliches Alter schon eine „höchst ansehnliche" Verbrecherlaufbahn hinter sich. Er begann sie damit, daß er Wechsel fälschte und dann mit 10 000 Mk., der Kasse eines Tuchladens, nach Australien entwich. In Australien verkaufte er einen Wagen mit Pferd; beides hatte er auf der Straße „gefunden". Dieser „Fund" brachte ihn zum ersten Mal in's Gefängniß. Baker kehrte dann nach Old-England zurück, wo er sich auf eine neue und sehr einträgliche Branche warf, die im Einfangen reicher, aber thörichter Jungfrauen und Wittwen bestand. Mr. Charles scheint unwiderstehlich gewesen zu sein; er erhöhte den Reiz seiner Persönlichkeit noch dadurch, daß er sich für einen großen Reisenden und reichen Colonialonkel ausgab. 1890 ging die erste reiche Jungfrau in sein Netz; er nahm ihr einige 30 000 Mk. ab und verschwand dann nach Australien. Schon im nächsten Jahr von dort zurückgekehrt, war er drei Monate „Ihrer Majestät Gast" im Gefängniß in Nottingham. Im Oktober war er dann wieder mit einer Erbin verheirathet. Er nahm ihr gleichfalls einige 30 000 Mk. ab und ging dann nach Australien, von wo er seiner Gattin eine Todesanzeige zugehen ließ. Das gleiche Spiel setzte der „Held" erfolgreich fort, bis er auf eine Wittwe kam, die natürlich auch sofort auf den Leim ging, und zwar so, daß sie ihm noch vor der Heirath 60 000 Mk. anvertraute. Als Charles das Geld hatte, ließ seine Zärtlichkeit nach und er suchte die Hochzeit hinauszuschieben. Das war sein Verderben; die verliebte Wittwe wurde ärgerlich, vermuthete Rivalinnen, stellte einen Privatdetectiv an und Mr. Charles ganze, hochzeitreiche Vergangenheit kam so an den Tag.

Stilblüthe.

Eine erschütternde Schilderung eines Sonnenunterganges finden wir in einem Roman von Bianca Bobertag, „Moderne Jugend": „Graugelb überzog sich der ganze westliche Himmel, darüber entfaltete sich rosenroth, fliederfarben, dunkelblau, blaßgelb, grün und brennendroth, alles in hart von einander abgegrenzten Flächen,

die sich fächerartig ausbreiteten, indessen im Osten ein reines Blau erglänzte, nur von blaß-lila-gefärbten, ganz dünnen Wolkenfetzen überweht, in deren einem der Mond grasgrün hing. Rosenroth waren Wege und Stege und die leicht beschneiten Felder, rosenroth angehaucht die Bäume mit ihrem letzten fahlen Laubwerk; wenn man sich aber nach der anderen Seite hin umwandte, sah man die entblätterten Kronen schwarzbraun in den Himmel gezeichnet: ganz kahl die der Weiden, die ihr häßliches Rutengestrüpp wie drohend ausstreckten, in das die Ulme ihre letzten verdorrenden Blätterreste mitten in ein zweites verdämmerndes Lila hineinsetzten und die Schwarzpappeln die mit häßlichem Wüstelgestrüpp überwucherten Aeste in ein Feuermeer von lodern-dem Carmoisin tauchten, wie fleischlose Arme, die dem Himmel ein Stück Purpur entreißen möchten. Das Wasser des Flusses sah aus wie rinnendes Blut, das durch ein Leichentuch quillt, und dann war es wieder schwarz und ekel, wie Waldmoor . . . Und immer gurgelte ganz leise das blutrothe und schwarze Gewässer und stand der Mond grasgrün in lila Wolken." Dieser Stimmungsmalerei bedarf Bianca, um einen Mord und Selbstmord zweier unbequem gewordenen Romanfiguren einzuläuten. In der That es wird einem ganz melancholisch dabei zu Muthe.

* **Hunger-Insel** ist der Name, den mit Recht jetzt auch die Insel **Sardinien** trägt. In Lorin hat die Mehrzahl der Bevölkerung kein Brod mehr und nährt sich wie Ochs und Esel von wild wachsenden Kräutern. In Agius wurde der Ertrag der Ernte vom Steuerempfänger mit Beschlag belegt. Bis zum Skelett abgemagerte Frauen und Männer bringen demselben jetzt ihre nothwendigsten Kleidungsstücke, da sie nichts anderes zum Bezahlen der Steuern besitzen. In Argana erkannten die Aerzte bei verschiedenen Verstorbenen auf Hungertod. In Barisardo, Tortenia und Cabrus sehen sich auch Grundeigenthumer gezwungen, betteln zu gehen.

Standesamt vom 1. Juni.

Geburten: Schiffszimmermann Alex. Dunskus, T. — Chausseeaufseher Fritz Mietz, T. — Weichensteller Anton Pfaff, S. — Bäckermeister Ferdinand Wieseberg, T. — Buchhalter Max Maser, T. — Werkführer Berend Berends, T. — Schlossergeselle Georg Eirich T. — Second-Lieutenant im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Leo Ewald v. Kleist, S. — Zimmergeselle Paul Mieling, T. — Unehelich: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Carl Rüdiger und Maria Pohl, beide in Danzig. — Seefahrer George Mondrzejewski und Elisabeth Kurowski, beide hier.

Heirathen: Lehrer Johann Walerant und Sophie v. Saganowski hier. — Schiffseigner Paul Richter und Ida Schulz hier. — Fleischermeister Louis Meyer zu Schöneck und Fanny Lewinsohn hier. — Gärtner Theodor Troschinski und Wilhelmine Kitowsky, geb. Wrosch, hier. — Arbeiter Johann Siebert zu Saspe und Ottilie Ewel hier.

Todesfälle: Kaufmann Hermann Schaper, 48 J. — Unverehelichte Margaretha Hoge, 21 J. — Kanonier Andreas Buchna, 22 J. — Wittwe Auguste Voß, geb. Holstein, 77 J. — Frau Therese Pohl, geb. Pohl, 58 J. — Wittwe Ernestine Schmidt, geb. Remus, 71 J. — Wittwe Franziska Geng, geb. Szulta, 82 J. — T. d. Schiffseigners August Gorski, 2 M. — Seefahrer Eduard Redlich, 34 J. — T. d. Böttchergesellen Joseph Drozdowski, todtgeb. — T. d. Arbeiters Franz Gelke, 9 M. — S. d. Schmiedegesellen Conrad Kuhn, 11 M. — Unehel.: 2 T.

Danziger Börse vom 1. Juni.

Weizen loco rothe billiger, helle unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—157 M Br.	91—149 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	121—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	119—156 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	117—154 M Br.	
roth	740—820 Gr.	110—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	98—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 115 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni zum freien Verkehr 150 M bez., transit 113 M Br., 112½ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 150 M bez., transit 113 M Br., 112½ M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 140½ M bez., transit 106½ M Br., 106 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 108 M, unterp. 73 M, transit 72 M.

Auf Lieferung per Juni inländ. 107½ M bez., unterpoln. 73 M bez., per Juni-Juli inländ. 107½ M bez., unterpoln. 73 M bez. und Br., 72½ M Gd., per Septbr.-Okt. inländ. 109 M bez., unterpoln. 75 M bez., per Okt.-Novbr. — M, unterpoln. 76 M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 704 Gr. 86 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländisch 108 M bezahlt.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,85 M bez., Roggen- 4,20—4,35 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 30. Mai. Wind: W.

Angekommen: Cassandra, Scherwinsky, Lyon, Kohlen. — Triton, Carsson, Ueckermünde, Mauersteine. — Arthur (SD.), Paske, Ueckermünde, Mauersteine. — Hilda, Holm, Kopenhagen, Theer. — Carl (SD.), Sörensen, Kiel, Güter. — Hela (SD.), Krüger, Swinemünde, leer.

Gesegelt: Tula (SD.), Paas, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Kreßmann (SD.), Tank, Stettin, Güter. — Zoppot (SD.), Scharping, Ostende, Holz. — Minerva (SD.), de Jonge, Amsterdam, Güter. — Alice (SD.), Pettersson, Korsör, Holz. — Sophie (SD.) Garbe, Dünkirchen, Melasse. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter. — Ringleader, Webster Sunderland, Holz.

31. Mai. Wind: NO.

Angekommen: Activa (SD.), Peters, Bremen (via Kopenhagen), Güter. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter. — Amerika (SD.), Wikström, Lübeck, leer.

Gesegelt: Jason (SD.), Duis, Hamburg, Güter. — Aveleid, Stahl, Aberdeen, Holz. — Minister Achenbach (SD.), Rahmke, Ostende, Holz. — D. Siedler (SD.), Peters, Portsmouth, Holz. — Maria (SD.), Asmundsson, Libau, Harz.

1. Juni. Wind: W.

Angekommen: Gozo (SD.), Rowan, Hull, Güter. — Morsö (SD.), Lind, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter.

Gesegelt: Odin (SD.), Olsen, Torneä, Mehl.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Das Sr. Hoheit, dem Herzoge von Anhalt gehörige, in der Provinz Ostpreußen, Regierungsbezirk Gumbinnen, Kreis Insterburg, ca. 5 km vom Bahnhof Insterburg und ca. 2/3 km von der Insterburg-Nordenburger Chaussee belegene **Gut Birkenfeld**, bestehend aus:

2,3801	ha	Hof- und Baustellen,
2,9219	„	Gärten,
402,0912	„	Aeckern,
54,9721	„	Wiesen,
23,3809	„	Hutungen,
0,4337	„	Holzungen und
20,0577	„	Wegen, Gräben rc.
506,2376	ha	zusammen,

mit den hierzu gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, dem Feld-, Baum- und Garteninventar und der Fischerei soll auf die 18 Jahre von Johannis 1897 bis dahin 1915 öffentlich aufs Meistgebot **verpachtet** werden. Termin hierzu steht im **Hotel Deutsches Haus zu Insterburg** auf

Montag, den 15. Juni cr., Vormittags 10 Uhr an.

Zu diesem Termine werden Pachtbewerber mit dem Bemerken eingeladen, daß sie vorher oder spätestens bei Beginn des Termines ihre Befähigung als Landwirth, sowie ein zu ihrer Verfügung stehendes Vermögen von mindestens 70 000 Mark glaubhaft nachzuweisen, auch ein Bietungsunterpfand von 1500 Mark zu hinterlegen haben.

Die Pachtbedingungen können im Bureau des herzoglichen Forstmeisters Robitzsch in Waldhausen bei Insterburg, oder in unserer Kanzlei hier eingesehen, auch von letzterer gegen Erlegung von 3 Mark Schreibgebühren bezogen werden.

Der herzogliche Forstmeister Robitzsch in Waldhausen ist in der Lage, etwa gewünschte Auskunft über Lokalverhältnisse und wegen Besichtigung der Wirthschaft zu ertheilen. (9204

Dessau, den 2. Mai 1896.

Herzogliche Hofkammer.
Fitzau.

Bekanntmachung.

Bei der heute erfolgten Ausloosung der vierprocentigen Anleihescheine des Kreises Carthaus sind folgende Stücke gezogen worden: (115

Buchstabe A. Nr. 9, 10, 36,
Buchstabe B. Nr. 36, 76, 82, 91, 95, 149,
Buchstabe C. Nr. 52, 94, 135, 163, 165, 179,
Buchstabe D. Nr. 20, 28, 32, 51.

Die Inhaber dieser Scheine werden aufgefordert, den Nominalbetrag derselben vom 1. Juli 1896 ab gegen Einlieferung der Anleihescheine, der Anweisungen und der nach dem 1. Juli 1896 fälligen Zinsscheine von der hiesigen Kreis-Communal-Kasse, oder der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse zu Berlin, dem Bankhause Baum und Liepmann in Danzig, dem Bankhause S. A. Gamter in Königsberg in Empfang zu nehmen.

Für fehlende Zinsscheine wird der Betrag von dem Kapitale in Abzug gebracht werden. Aus früheren Ausloosungen sind noch die Anleihescheine A. Nr. 34 und C. Nr. 15 und 17 rückständig.

Carthaus, den 21. Dezbr. 1895.

Der Kreisausschuß des Kreises Carthaus.

Vereinigung von Besitzern Oregon Railway & Navigation Company 5% Consolidated Mortgage Gold Bonds.

Nachdem die in dem Reorganisationsplan vorgesehenen neuen Werthe in Folge legaler und formeller Hindernisse noch nicht ausgegeben werden konnten, hat sich die **Deutsche Bank** bereit erklärt, unserer Vereinigung unter deren satzungsmässiger Haftung einen kostenfreien Vorschuss zu machen, um an Stelle der laut Reorganisationsplan am 1. Dezember 1895 und 1. Juni 1896 fälligen Coupons der auszugebenden neuen 4% Consolidated Mortgage Bonds auf die Certificate unserer Vereinigung den Betrag von

M 168. — (Dollar 40. — à M 4,20) auf jedes Certificat von Dollar 1000. — auszuschütten. Dieser Betrag kann **von Montag, den 1. Juni, ab** gegen Vorlegung und entsprechende Abstempelung der Certificate unserer Vereinigung bei der **Effectenkasse der Deutschen Bank** und bei der **Frankfurter Filiale der Deutschen Bank** erhoben werden; Formulare zur Einreichung der Certificate sind bei diesen beiden Stellen erhältlich.

Berlin, den 30. Mai 1896. (10339

Der Vorstand der Vereinigung von Besitzern Oregon Railway & Navigation Company 5% Consolidated Mortgage Gold Bonds.

Hoppenstedt. Edmund Helfft. Eugen Altman.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung“** sind folgende Loose käuflich:

Freiburg. Münster-Lotterie. Ziehung am 12. u. 13. Juni 1896. Loos zu 3 Mk.

Berliner Pferde-Lotterie. Ziehung am 7. u. 8. Juli 1896. Loos 1 Mk.

Graudenzer Ausstellungs-Lotterie. Ziehung am 6. August 1896. — Loos zu 1 Mark.

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung“.